

# **TELEFONSEELSORGE**

**DUISBURG MÜLHEIM OBERHAUSEN**

**JAHRESBERICHT 2011**

# TELEFONSEELSORGE DUISBURG MÜLHEIM OBERHAUSEN

## JAHRESBERICHT 2011

### ***Beratung und Seelsorge***

**Notrufnummern**      **0800 / 111 0 111    und    0800 / 111 0 222**  
**Krisenbegleitung**    **0203 / 22656**  
**Mailseelsorge**        **www.telefonseelsorge.de**

### ***Organisation, Verwaltung***

**Homepage**            **www.telefonseelsorge-duisburg.de**  
                              **www.telefonseelsorge-muelheim.de**  
                              **www.telefonseelsorge-oberhausen.de**

**Telefon Büro**        **0203 / 22657**  
**Fax**                    **0203 / 2982652**  
**Post**                    **Postfach 20 02 51, 47018 Duisburg**  
**E-mail**                **duisburg@telefonseelsorge.de**

### ***Bankverbindung***

Evangelischer Kirchenkreis Duisburg  
KD-Bank Duisburg (BLZ 350 601 90) Konto-Nr. 1010101014  
Stichwort: TelefonSeelsorge

## Zum Geleit

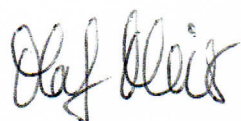
In der Öffentlichkeit und in der Medienwelt wird bei Katastrophen, bei Skandalen oder bei Verbrechen mit lautem Getöse nach den Schuldigen gesucht. Hingegen sind das Erleben der Opfer sowie die Verarbeitung der Schuld kaum Thema. Anders in der Arbeit der TelefonSeelsorge, bei der Fragen um Schuld leise daherkommen: In Schutz von Anonymität und von Vertraulichkeit wird von zugefügten oder erlittenen Verletzungen gesprochen. Der Jahresbericht 2011 stellt eine Fortbildung für 50 Ehrenamtliche zum Thema „Kein Leben ohne Schuld – und wie wir damit umgehen können“ vor.

Die wichtigsten statistischen Zahlen des Erfassungszeitraums August 2010 bis Juli 2011 werden präsentiert für die Arbeit am Telefon, in der Mailseelsorge und in der Krisenbegleitung, die so viele Begleitungen von Menschen in lebensbedrohlichen Krisen wie noch nie verzeichnete.

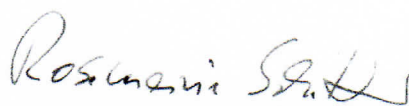
Dass Menschen unseren Dienst in heiklen Lebensthemen wie dem Erleben von Schuld in Anspruch nehmen, ist ein erster Grund zur Dankbarkeit.

Ein zweiter Grund zur Dankbarkeit ist das vielfältige Engagement derer, die die Qualität unseres Dienstes verbürgen: Ehrenamtlich Mitarbeitende, SupervisorInnen, evangelische und katholische Kirche sowie die Freikirchen als Träger, Förderkreis TelefonSeelsorge Duisburg Mülheim Oberhausen e.V. als Unterstützer.

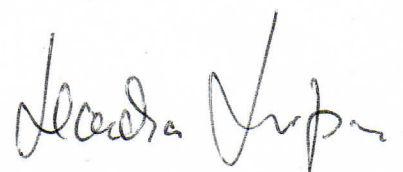
26. September 2011



Olaf Meier  
Dipl.Theol. Dipl.Psych.  
Leiter der TelefonSeelsorge



Rosemarie Schettler  
Dipl.-Sozialpädagogin  
Leiterin Krisenbegleitung



Klaudia Kuipers  
Organisation  
TelefonSeelsorge



## Zahlen – Daten – Fakten

- Auf dem Niveau des Vorjahres bewegt sich die Zahl der **Anrufe** mit ca. 21.500. Zieht man Aufleger-, Schweige- und Scherzanrufe ab, so wurden wie im Vorjahr ca. 15.000 seelsorgliche Beratungsgespräche geführt. Fast ein Viertel aller Anrufenden wendet sich über eine längere Zeitspanne, zum Teil über Jahre, an die TelefonSeelsorge. Für viele von ihnen ist das Leben schon lange Zeit eine Dauerkrise, belastet mit Einsamkeit, Arbeitslosigkeit, psychischer Erkrankung. Die Spannweite der Arbeit der TelefonSeelsorge reicht vom Begleiten des Überlebenskampfes der regelmäßig Anrufenden bis zur akuten Intervention bei Suizidgefährdeten, die statistisch gesehen weiterhin jeden zweiten Tag anrufen.
- Mit knapp 300 Mails bewegt sich das Aufkommen der **Mailseelsorge** auf dem Niveau des Vorjahres. Es sind weniger Erstanfragen als im Vorjahr eingegangen (75 statt 94), aus denen in drei Viertel der Fälle mehrere Folgekontakte entstanden. Die Themen mit hoher Brisanz wie Suizid, Erfahrung sexueller Gewalt, vielfältige Formen starker psychischer Beeinträchtigung wie Depression, selbstverletzendes Verhalten, Essstörung wurden signifikant häufiger als am Telefon per Mail zur Sprache gebracht. Es scheint so zu sein, dass der Mailkontakt in seiner größeren Anonymität, seiner Zeitversetzung und seiner Möglichkeit zum Aufbau einer längeren seelsorglichen Beziehung gerade für die Menschen attraktiv ist, die in schwerwiegenden Krisen stecken. Von den Mailseelsorgerinnen und Mailseelsorgern verlangt das eine große Fähigkeit, behutsam Beziehung aufzubauen.
- Im Berichtsjahr 2010/2011 zeigt die Statistik der **Krisenbegleitung** so viele Anfragen und Begleitungen wie nie zuvor seit Bestehen dieses Angebotes.

142 Personen fragten wegen einer Begleitung an, 49 Personen haben wir begleitet. Im Vergleich Begleitungen dazu: in den beiden Vorjahren waren es 121 bzw. 100 Anfragen, aus denen 38 bzw. 39 wurden.

Zwar war es das Berichtsjahr nach der Loveparade, aber bei genauerer Sicht auf Art der Krisen und Situation der begleiteten Menschen gibt es hier keinen erkennbaren Zusammenhang.

Ein Zusammenhang scheint sich zu erschließen, wenn man die Zahlen der Suizide in NRW 2010 zur Kenntnis nimmt. Hier gab es einen überraschend starken Anstieg der erfassten Todesfälle um 9 % im Vergleich zum Vorjahr. In 2010 starben 150 mehr Menschen durch Suizid als im Jahr 2009.

2009 töteten sich 1666 Menschen, 2010 töteten sich 1816 Menschen (Quelle: Statistisches Landesamt NRW, die Vergleichszahlen bundesweit liegen noch nicht vor).

Nachdem in den vergangenen 20 bis 30 Jahren ein stetiges Sinken der Suizidzahlen gezählt wurde, scheint sich nun ein Aufwärtstrend anzukündigen. Was diesen Trend auslöst, bleibt im Moment noch im Feld



der Spekulationen (Enke-Nachahmer, Opfer schlechter werdenden gesellschaftlicher Bedingungen, Folgen von Arbeits- bzw. Perspektivlosigkeit, u.v.a.m.).

Die positive Nachricht ist: Die Städte Duisburg, Mülheim und Oberhausen haben Suizidzahlen, die den Rahmen des Üblichen einhalten.

Dennoch könnte es sein, dass die steigenden Klientenzahlen den NRW – Trend spiegeln. Es bleibt zu beobachten, ob in den folgenden Jahren eine Bestätigung der Steigerung zu verzeichnen ist. Gleichzeitig macht hier neugierig, ob auch in der Bundesstatistik, wo NRW oft traditionell am Tabellenende zu finden ist, ein so deutlicher Zuwachs an Suiziden nachzulesen ist.

Für die Mitarbeitenden in der Krisenbegleitung war es ein arbeitsreiches Jahr. Der bei uns übliche Standard: nicht mehr als eine Begleitung auf einmal, wurde wiederholt außer Kraft gesetzt. Die Mitarbeitenden hatten viel zu tun. Aber nicht nur in der klassischen Begleitungsarbeit waren Mitarbeitende der Krisenbegleitung aktiv. Sie setzten sich auch ein in der Hotline für Betroffene der Love-Parade, die in Kooperation mit in der PSAG organisierten sozialen Diensten für einige Monate eingerichtet wurde und boten Hintergrundberatung für Radio DU während einer Sondersendung nach der Love-Parade an.

- Den Dienst am Telefon leisten ca. 120 Ehrenamtliche. In der Mailseelsorge und in der Krisenbegleitung arbeiten jeweils 7 Ehrenamtliche. Zwei hauptamtliche Fachkräfte stehen für Leitung, Aus-, Fortbildung, Supervision zur Verfügung sowie eine 75% Stelle für Organisation und Verwaltung. Neun nebenamtliche MentorInnen leiten jeweils eine Supervisionsgruppe.
- Ein Zeichen der Wertschätzung für die TelefonSeelsorge war die Einladung von Ministerpräsidentin Hannelore Kraft an den Leiter unserer TelefonSeelsorge-Stelle zur Begegnung mit Bundespräsident Christian Wulff anlässlich seines Antrittsbesuchs in Nordrhein-Westfalen am 13. Juli 2011.



Im europäischen Jahr des Ehrenamtes würdigte der Bundespräsident das freiwillige Engagement mit diesen Worten: „ Ein Großteil der Aufgabe eines Bundespräsidenten ist es, wertzuschätzen: einzelne Personen, Vereine, Initiativen, Firmen. Es müsste mehr Bundespräsidenten geben, um all das ehrenamtliche Engagement zu würdigen, das es in unserem Land gibt.“ Was der Bundespräsident als seine Aufgabe beschreibt, nämlich Menschen wertzuschätzen, das ist auch Aufgabe der TelefonSeelsorge. Allerdings unterscheiden sich die Adressaten: Politiker übermitteln Anerkennung den Leistungsträgern, den Pionieren, den Helfern. TelefonSeelsorge zeigt Wertschätzung den Verlierern, den Überlebenskünstlern, den Einsamen.



## **Kein Leben ohne Schuld – und wie wir damit umgehen können**

- **Der Anlaß: Schuld als offenes und verdecktes Thema in der Arbeit der TelefonSeelsorge**

Das heikle Thema Schuld ist auf vielfältige Weise im Alltag der TelefonSeelsorge präsent. Ob am Telefon, in der Mail-Beantwortung, im persönlichen Gespräch bei einer Krisenbegleitung, Menschen schildern im geschützten Raum, wie sie leiden, sei es als Opfer, die durch andere nachhaltig verletzt worden sind, sei es als Täter, die das Leben anderer beschädigt haben, sei es als Menschen mit der Erfahrung existentieller Schuld, die hinter den eigenen Lebensmöglichkeiten zurückbleiben. Häufig leiden sie unter diffusen Schuldgefühlen, deren Quelle, deren Sinn und deren Verarbeitung ihnen dunkel bleibt. Wie reagieren wir im seelsorglichen Beratungsgespräch? Natürlich verbietet es sich, dass wir uns zum Richter aufspielen und Schuld bewerten oder gar einreden. Doch auch das gegenseitige Verhalten ist, so unsere Erfahrung, nicht hilfreich, wenn Schuld ausgedet oder bagatellisiert wird. Denn eine solche wohlgemeinte Entschuldung nimmt das Gegenüber in seinem Schuld-Erleben nicht ernst. Angemessener ist es, so die Trauerforscherin Chris Paul, zu beobachten und wertzuschätzen, was an Gedanken und Gefühlen in den Schuldgeschichten des Gegenübers sich regt, ohne zu bewerten oder sich als Richter, Ankläger oder Verteidiger in die Schuldgeschichte verstricken zu lassen. Weil, wie bei allen heiklen Beratungsthemen, die Reflexion des persönlichen Umgangs mit dem Thema unabdingbare Voraussetzung ist, um eigenes und fremdes Erleben unterscheiden und in der notwendigen anteilnehmenden Distanz dem Ratsuchenden begegnen zu können, wurde eine selbstwahrnehmungsorientierte Fortbildung zum Thema „Umgang mit Schuld“ für Juni 2011 konzipiert.

- **Das Wagnis: Eine Fortbildung „Kein Leben ohne Schuld – und wie wir damit umgehen können“**

In der Mitarbeiterschaft von 120 Ehrenamtlichen sind unterschiedliche Generationen, unterschiedliche kirchlich-religiöse Sozialisationen, unterschiedliche Lebensgeschichten vertreten. Entsprechend unterschiedlich war die erste Reaktion bei der Ankündigung dieses Themas. Auf der einen Seite gab es Widerstand und Ablehnung und die Prognose, dass diese Fragestellung keine Resonanz finden würde. Auf der anderen Seite gab es erwartungsvolle Zustimmung in der Hoffnung, eigene Schuld-Themen bearbeiten zu können. Kein Wunder, reicht doch die Spannweite in der Mitarbeiterschaft von den einen mit der Erfahrung, dass mit Druck und Angst in der Erziehung – auch von der Kirche-Schuld eingeredet wurde, bis zu den anderen, für die Schuld überhaupt keine relevante Erlebniskategorie ist. Konzipiert war die Fortbildung für 3,5 Arbeitstage plus Anreise/Abreise. Als attraktiver Ort für dieses schwere Thema wurde die Familienferienstätte „Marienhof“ des Evgl. Kirchenkreises Duisburg auf Borkum ausgewählt. Für die ausgeschriebenen 30 Plätze meldeten sich 70 (siebzig!) Interessierte. Durch Ausnutzung aller freien Zimmer und Hinzugewinnung zusätzlicher Gruppenleiter aus den Reihen unserer nebenamtlichen Fachkräfte für Supervisionsgruppen (aus den Berufsfeldern Psychologie, Sozialpädagogik, Seelsorge) konnten letztendlich 50 Ehrenamtliche teilnehmen – fast die Hälfte aller Mitarbeitenden, begleitet von acht Gruppenleitern. Finanziell ermöglicht



wurde diese Fortbildung durch die großzügige Unterstützung des Förderkreises TelefonSeelsorge Duisburg Mülheim Oberhausen e.V..

Hauptziele der Fortbildung waren das Reflektieren des eigenen Umgangs mit Schuld, ob als Opfer oder Täter sowie das Zeigen, Finden und Erproben konstruktiver Wege, Schuld zu verarbeiten. Zur Einstimmung auf das Thema wurden die Teilnehmenden gebeten, etwas mitzubringen, was für das eigene Erleben von Verletzen und Verletztwerden bedeutsam ist – einen Gegenstand, einen Text, ein Lied, ein Foto. Dieses Mitbringsel sollte in den Arbeitsgruppen vorgestellt werden.

- **Der Verlauf der Fortbildung:  
Schritte zum konstruktiven Umgang mit Schuld**

#### **Erster Schritt: Themeneinstieg in der Arbeitsgruppe**

Nach einem gemeinsamen Plenumseinstieg begann die Arbeit in den vier Gruppen mit 13 Ehrenamtlichen und zwei Gruppenleitern. Wünsche und Befürchtungen an die Fortbildung wurden ausgetauscht und die mitgebrachten Symbole unkommentiert vorgestellt, soweit die Teilnehmenden dazu bereit waren. Die meisten hatten Persönliches mitgebracht und zeigten es auch, etwa Fotos, Briefe, Kuscheltier, Steine. Überraschenderweise wurden mehr Gegenstände zum Thema „Erleben eigenen Täterseins“ als zum Thema „Erleben eigenen Opferseins“ mitgebracht. Einige hatten mehrere Symbole ausgesucht und wählten je nach eigener aktueller Befindlichkeit und je nach eingeschätztem Vertrauen in die Gruppe das „leichtere“ oder das „schwerere“ Symbol zum Vorstellen.

#### **Zweiter Schritt: Mein Erleben von Schuld aus der Perspektive des Täters**

- Zunächst wurde anhand von typischen Alltagssituationen in der Gruppe bewertet, ob es bei diesem oder jenem Verhalten um Schuld geht und welchen Grad der Schwere man diesem Verhalten zumißt. Die ganze Spannbreite von „Unschuldig“ bis „Schwer schuldig“ wurde deutlich. Kriterien für „Schuld“ wie fehlende Verantwortungsübernahme, Verletzen anderer, Zurückbleiben hinter eigenen Möglichkeiten wurden erarbeitet.
- Der bekannte Text von Margot Käßmann, in dem sie ihr Fehlverhalten bekennt, lud ein, in stiller Einzelarbeit aufzuschreiben:
  - Wo bin ich schuldig geworden?
  - Wie bin ich damit umgegangen, wie gehe ich damit um?

Wer wollte, konnte sein persönliches Erleben in der Gruppe vorstellen. Diese Möglichkeit nutzten so viele, dass die Zeit eher knapp bemessen war. Erleichternd, zum Teil lösend und heilend war es, das eigene schuldige Verhalten zu benennen in einem Raum des Schutzes und des Vertrauens, ohne Verurteilung, ohne Beschönigung. Emotionale Anteilnahme, behutsames Nachfragen, Mitaushalten von Ungelöstem – diese Reaktionen aus der Gruppe taten gut. Dass und wie Schuldgefühle eine zeitweise überlebenswichtige positive Funktion wie Bindungsfaktor oder Erklärungshilfe oder Handlungskontrolle übernehmen und daher nicht zu übergehen oder auszureden sind, belegten etliche persönliche Geschichten (vgl. Chris Paul, Schuld-Macht-Sinn. Arbeitsbuch für die Begleitung von Schuldfragen im Trauerprozess. Gütersloher Verlagshaus, 2010) Deutlich wurde auch, dass die Zeit allein keine Wunden heilt, auch



nicht die selbstgeschlagenen, sondern weit Zurückliegendes belasten kann, wenn es nicht verarbeitet ist. Diese Einheit war für etliche ein wichtiger Schritt dazu. So schreibt eine Teilnehmerin: „Schuld und Verletzung aussprechen und in Worte fassen, macht für mich das Schwere leichter. Schuld und Verletzung bleiben, können aber in das Leben integriert werden. Hilfe durch die Gruppe kommt durch Anstöße, aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten“.

### **Dritter Schritt: Mein Erleben von Schuld aus der Perspektive des Opfers**

Auf der Spurensuche nach bleibend schmerzenden Verletzungen durch andere folgte die Möglichkeit, aus der Perspektive des Opfers dem Täter, der Täterin einen Brief zu schreiben. In Kleingruppen und bei Bedarf in der Großgruppe wurde dieser Brief vorgestellt. Spürbar war, dass zum Teil über Jahrzehnte hinaus jemand sich als Opfer gefangen fühlt und der Täter also weiterhin noch Macht über ihn hat. Einige Briefe erzählten von möglich gewordenen Schritten der Vergebung, wie eine Ehrenamtliche erzählt: „Eine mir seit langem bekannte Mitarbeiterin tat sich schwer damit, sich zu öffnen. Aber da ich fühlte, wie sie litt, bat ich sie, alle Bedenken über Bord zu werfen und ihr Leiden kundzutun. Gott sei Dank, sie tat es..., war erleichtert und dankte mir für mein Eingreifen.“

### **Vierter Schritt: Ressourcen im Umgang mit Schuld**

Die Teilnehmer sammelten zunächst ihre persönlichen Antworten auf die Frage: Was hat mir geholfen, mit Schuld umzugehen? Personen mit ähnlichen Antworten bildeten „Expertenteams“, die den anderen ihre Ressourcen vorstellten und Fragen beantworteten.

Diese konstruktiven Verarbeitungsmöglichkeiten wurden genannt:

- Verantwortung für sich übernehmen
- Erkennen und Bekennen eigener Schuld
- Einen Schritt zurücktreten, um Distanz zu sich zu bekommen und sich aus der Täter-Opfer-Verstrickung zu lösen
- Sich selbst vergeben
- Schuld aussprechen vor wohlwollenden Menschen
- Gesprächspartner mit anderem Blick aufs Geschehen suchen
- Um Verzeihung bitten
- Sich vergeben lassen
- Die eigene Schuld vor Gott bringen
- Demut, meine Verletzungen, meine Fehltaten und meine Unversöhnlichkeit in andere Hände zu legen

Gerade bei den letzten Punkten von Vergeben, Verzeihen, Versöhnen zeigte sich eine gesunde Mischung aus Skepsis („Nicht zu früh mit Vergebung kommen, wenn die Wunden noch tief sind“) und Sehnsucht („Letztlich kann ich mir nicht selbst vergeben, wenn andere im Spiel sind“). Eine Teilnehmerin drückt es so aus: „Ein Geschenk, wenn man mit offenem Herzen verzeihen kann. Vergebung – ein großes Wort für mich. Ich glaube Vergebung kann nur ein Gottesgeschenk sein, von ganz oberster Stelle. Ich stelle mir vor, es ist ein unendlich befreiendes Gefühl.“

Der Abschlußgottesdienst als Stationsweg mündete in die Bitte „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“ und in den Segen Gottes. Im Abschlußfest löste sich so manche Spannung der Tage.



- **Das Ergebnis: Umgang mit Schuld braucht Vertrauen**

Es war lohnenswert, sich an das heikle Thema „Umgang mit Schuld“ heranzuwagen. Allen Unkenrufen zum Trotz waren so viele Ehrenamtlichen wie noch nie an dieser Fortbildung interessiert. Ihnen wurde zugemutet und zugetraut, sich persönlich auf das Thema einzulassen. Oft erlebten die Teilnehmenden Mitfühlen, Anteilnahme, Wertschätzung – genau die Verhaltensweisen, die auch Anrufende von TelefonSeelsorge erwarten, gerade dann, wenn sie Schuld – oder Schambesetztes zur Sprache bringen. Zugleich wurden auch die Grenzen individuellen und kollektiven Vertrauens schmerzlich spürbar: Nicht jede Wunde heilte, nicht jede Schuldverstrickung löste sich auf. Die Erfahrung, einander etwas schuldig zu bleiben und an eigene Grenzen zu kommen, verweist uns Mitarbeitende der TelefonSeelsorge auf die ernüchternde und heilende Tatsache, dass auch wir persönlich auf das angewiesen sind, was wir Ratsuchenden zu geben versuchen: Zuwendung, Geduld, Erbarmen.

So gesehen ließ diese Fortbildung leibhaftig neu erfahren, was die Aufgabe von TelefonSeelsorge ist, nämlich einen Raum des Verstehens und der Annahme zu schaffen. Ist das nicht auch im Großen die Aufgabe von Kirche, einen Raum der Güte zu schaffen in einer unbarmherzigen Welt? Kirche tut das nicht, weil sie ohne Schuld ist – das lehrt uns bitterlich das letzte Jahr – sondern weil sie hinweist auf die ganz große bedingungslose Liebe namens Gott.

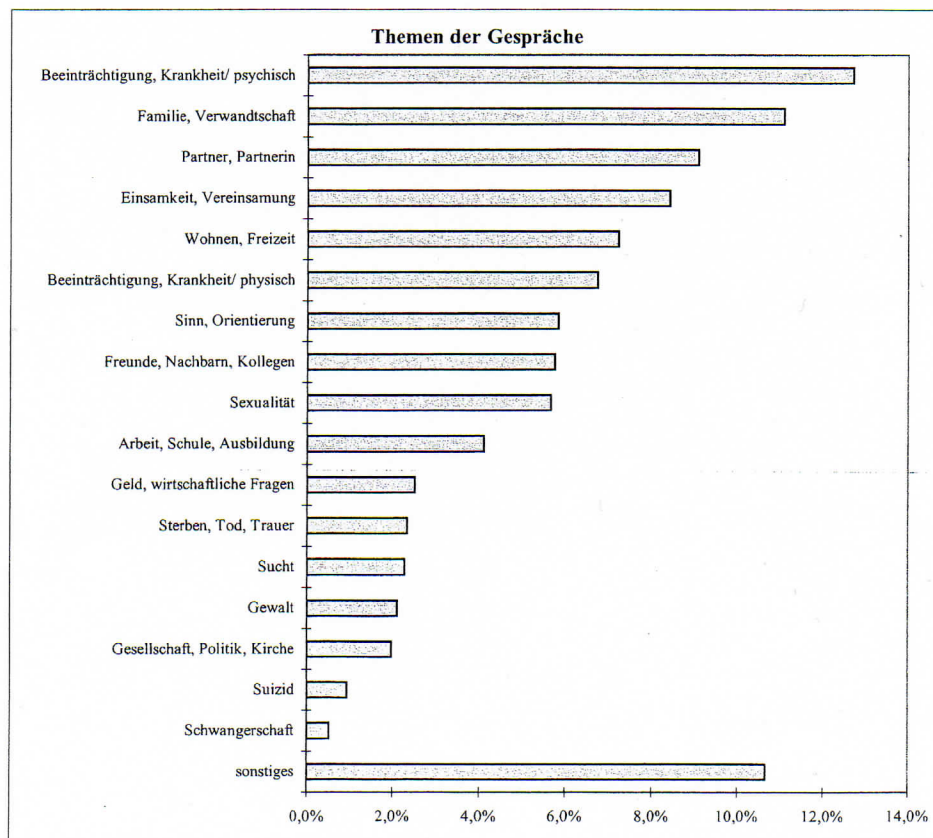
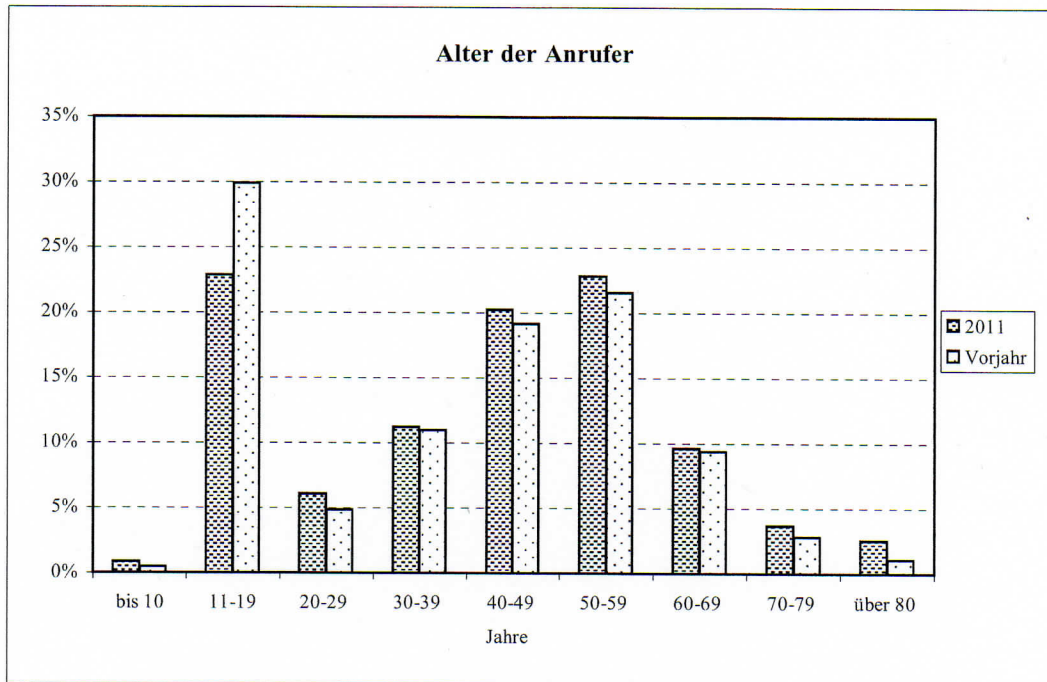
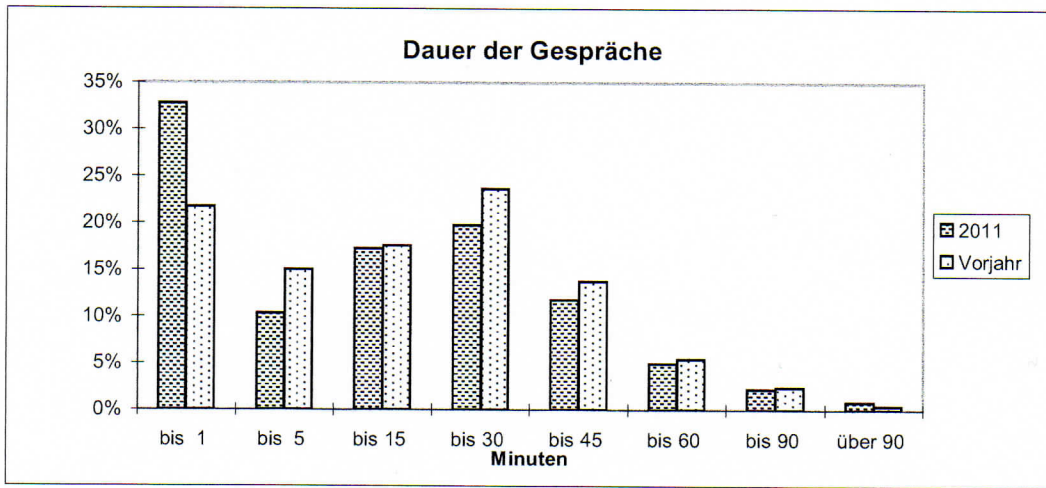


# Statistik 2011 der Telefonseelsorge Duisburg Mülheim Oberhausen

(August 2010 - Juli 2011)

	2011		Vorjahr	
<b><u>Anzahl Anrufe (ges.)</u></b>	<b>21.650</b>		<b>21.503</b>	
August 10	1.808	8,4%	1.585	7,4%
September 10	1.823	8,4%	1.815	8,4%
Oktober 10	1.793	8,3%	1.985	9,2%
November 10	1.738	8,0%	1.735	8,1%
Dezember 10	1.798	8,3%	1.820	8,5%
Januar 11	1.893	8,7%	1.845	8,6%
Februar 11	1.588	7,3%	1.625	7,6%
März 11	1.913	8,8%	1.855	8,6%
April 11	1.818	8,4%	1.710	8,0%
Mai 11	1.808	8,4%	1.933	9,0%
Juni 11	1.768	8,2%	1.720	8,0%
Juli 11	1.898	8,8%	1.875	8,7%
mtl. Durchschnitt	1.804		1.792	
tägl. Durchschnitt	59		59	
<b><u>Anzahl Gespräche</u></b>	<b>15.040</b>	69,5%	<b>15.143</b>	70,4%
mtl. Durchschnitt	1.253		1.262	
tägl. Durchschnitt	41		41	
<b><u>Anzahl sonst. Anrufe</u></b>	<b>6.610</b>	30,5%	<b>6.360</b>	29,6%
Aufleger	3.415	11,6%	3.811	13,1%
verwählt	90	0,3%	94	0,3%
Schweigeanruf	330	1,1%	335	1,1%
Scherzanruf	2.710	9,2%	2.040	7,0%
allg. Information	65	0,2%	80	0,3%
Frage n. Mitarbeitern				
<b><u>Art des Gesprächs</u></b>				
Erstanruf	3.285	21,8%	3.656	24,1%
wiederholter Anruf	4.065	27,0%	4.282	28,3%
regelmäßiger Anruf	3.310	22,0%	3.376	22,3%
unbekannt	4.380	29,1%	3.830	25,3%

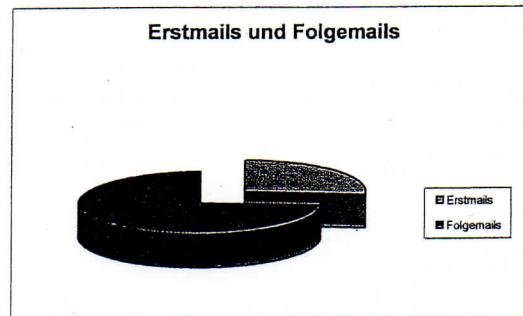




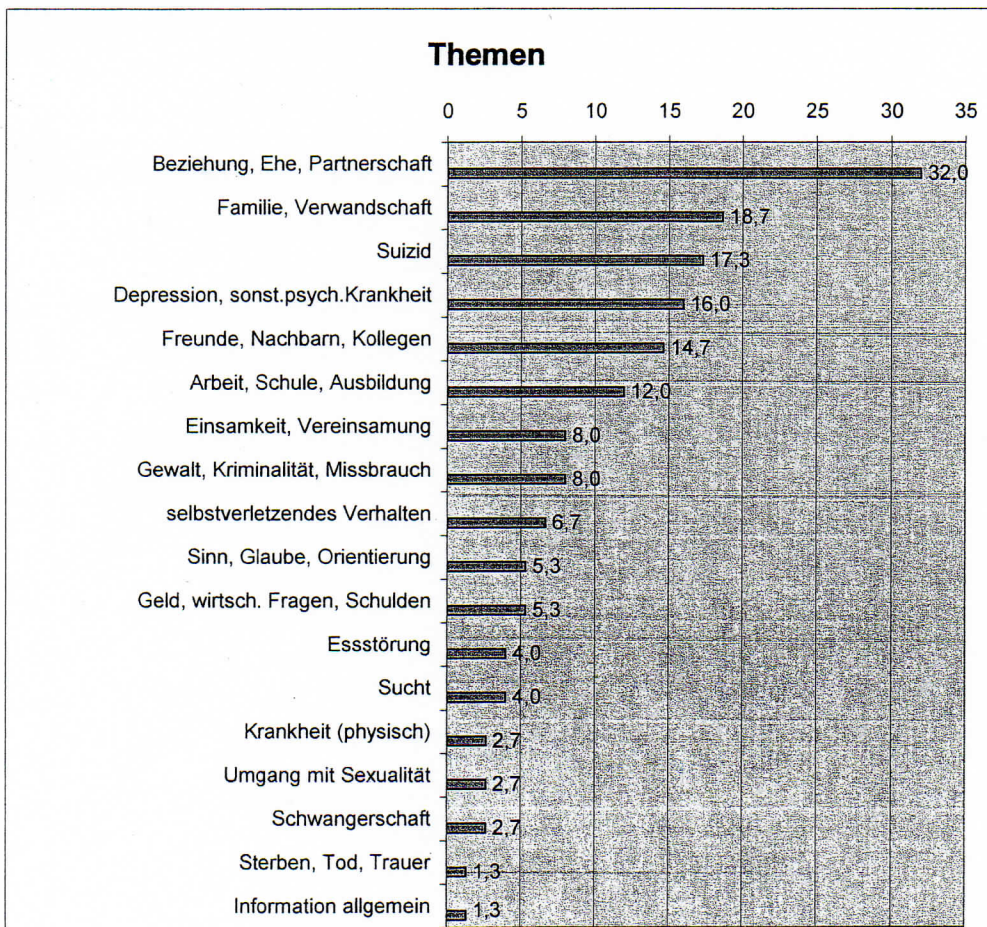
# Mail – Statistik 2010

## TelefonSeelsorge Duisburg Mülheim Oberhausen

	2010	2009	2008	2007
Erstmails	75	94	97	95
Folgemails	208	192	250	163
Summe	283	286	347	258



Alter:	Prozent	2010
bis 10 Jahre	0,0	0
bis 20 Jahre	16,0	12
bis 30 Jahre	22,7	17
bis 40 Jahre	14,7	11
bis 50 Jahre	9,3	7
bis 60 Jahre	1,3	1
bis 70 Jahre	1,3	1
bis 80 Jahre	0,0	0
unbekannt	34,7	26
	100,0	75





**Statistik 2011  
der Krisenbegleitung**  
(August 2010 – Juli 2011)

	<u>2011</u>	<u>Vorjahr</u>
<b><u>Anzahl Anfragen (gesamt)</u></b>	142	121
Frauen	102    71,80%	89    73,60%
Männer	40    28,20%	32    26,40%
Krisenbegleitungen	49    34,50%	38    31,40%
Kurzberatungen	93    65,50%	81    66,90%

**Klientenkontakte**

am Telefon	118    48,16%	118    47,39%
Beratungszimmer	124    50,61%	131    52,61%
Email	3    1,22%	0    0,00%

**Grad der Gefährdung**

mit Suizidgedanken	58    43,30%	53    48,20%
nach erstem Suizidversuch	5    3,70%	1    0,90%
nach mehrf. Suizidversuch	5    3,70%	0    0,00%
ohne Suizidgedanken	66    49,30%	56    50,90%
unbekannt	0    0,00%	0    0,00%

**Auslöser der Krise (Mehrfachnennungen möglich)**

psychisch instabil	37    17,70%	15    9,00%
Beziehungsprobleme	33    15,80%	28    16,90%
Trennung	18    8,60%	21    12,70%
Tod	28    13,40%	16    9,60%
Krankheit	11    5,30%	11    6,60%
Sucht	13    6,20%	15    9,00%
Vereinsamung	10    4,80%	16    9,60%
Schulden	6    2,90%	3    1,80%
arbeitslos	10    4,80%	7    4,20%
andere	43    20,60%	34    20,50%

**Angaben zum Abschluß**

abgeschlossen	122    85,90%	101    83,50%
abg. und Vermittlung	10    7,0%	8    6,60%
abgebrochen	9    6,3%	12    9,90%
verstorben	0    0,00%	0    0,00%
Tod durch Suizid	1    0,70%	0    0,00%